Hungerstreik 1989

Info 11

27.4.89

Herausgegeben von den Angehörigen der politischen Gefangenen in der BRD

Erklärungen/Briefe von Gefangenen

Erklärung von Andreas Semisch

Ich habe mich am 10.04.89 dem laufenden Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF und des antiimperialistischen Widerstands angeschlossen. Das Ziel — die Zusammenlegung in 1 oder 2 große Gruppen, die Aufhebung der Isolationshaftbedingungen und somit die Möglichkeit für die politischen Gefangenen und aller anderen, die das für sich fordern, zusammenzukommen — ist identisch mit dem, was ich als politischer Mensch will.

Dieser Streik ist eine Sache von uns allen, d.h. wir sind zwar isoliert voneinander und jede(r) spricht mit seiner eigenen Stimme, trotzdem handeln wir kollektiv. Durch die Erweiterung des § 129a und die dadurch bedingte Verlagerung der Repression immer mehr, immer verschärfter auch auf legale Bereiche des politischen Widerstands hat sich nicht nur eine neue Situation, sondern auch eine neue Aufgabenstellung für alle revolutionären Kräfte ergeben. Aus den daraus resultierenden Fragen die Antworten zu finden, ist eine Sache der Unmöglichkeit, wenn wir weiterhin vereinzelt in unseren Löchern hocken und den größten Teil der Energie und Initiative dafür verwenden müssen, unsere politische Handlungsfähigkeit zu erhalten, sie immerwährend zu verteidigen, um zu überleben. Es geht nicht nur um den Erhalt, es geht auch um die politische Weiterentwicklung eben dieser Handlungsfähigkeit als kollektiven, dynamischen Prozeß untereinander. Dazu brauchen wir die großen Gruppen, dazu brauchen wir die Auseinandersetzungen innerhalb wie außerhalb dieser, denn es ist ja gar nicht so, daß wir automatisch alle „eine Front" bilden, nur weil wir politische Gefangene und der 129a in unserem Haftbefehl steht.

Der Hungerstreik wird von unterschiedlichen Gruppen und Zusammenhängen des Widerstands mitgetragen, deshalb ist es unsinnig wie falsch, ihn ausschließlich als RAF-Hungerstreik zu pauschalieren. Natürlich haben die Gefangenen aus der RAF den Hungerstreik angefangen, aber es ist nicht nur ihr Streik alleine, sonst wäre die Überlegung absurd, die großen Gruppen gemeinsam mit den Gefangenen aus dem Widerstand zu bilden. Eine Beteiligung an dem Hungerstreik aus einer autonomen Position heraus heißt, die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede zu erkennen, welche uns verbinden wie trennen. Das genauer herauszuarbeiten, um zu Lösungsmöglichkeiten zu kommen, damit wir alle die alten Gleise der gegenseitigen Aus- und Abgrenzung verlassen können, ist eine der Aufgaben der zukünftigen politischen Kollektive hier drinnen. Von daher ist es auch logisch, sich an diesem Punkt gemeinsam die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Ich hatte einige Schwierigkeiten, meine Position zum Hungerstreik für die Zusammenlegung genauer zu definieren, da es innerhalb der autonomen/sozialrevolutionären Zusammenhänge gerade dazu nie eine eindeutige Stellungnahme gab und gibt. Die Konfrontationslinien für und wider eine Zusammenlegung für politische Gefangene und der Gegensatz in der Forderung nach Selbstorganisation aller Gefangenen mit Hilfe eines verbreiterten, sozialrevolutionären Knastkampfes sind so alt wie die Bewegung selbst und noch älter. In einer Broschüre ist die Frage aufgetaucht: „Wie verhalten wir uns denn im Knast, wenn wir selber einfahren?" Diese Frage hat mich natürlich ganz direkt angesprochen, weil ich der Meinung bin, daß gerade dies nicht theoretisch, sondern nur anhand der eigenen Erfahrungen, der eigenen Praxis und dem Verhältnis zu sich selbst als Subjekt und den sich daraus ergebenden Zielen beantwortet werden kann. Bevor du als Gefangener weitergehende Sachen wie Knastkampf oder Gefangenenbewegung überhaupt überlegen kannst, muß du dir erstmal die reale Situation hier drinnen ranholen. D.h. für dich selbst einen Begriff zu entwickeln — wer du bist und was du willst. Ein langandauernder, zäher Prozeß, und ziemlich schnell wirst du merken, wie allein du wirklich gegen ihr Desorientierungs- und Isolationsprogramm dastehst, die versuchte Durchstrukturierung deines Lebensablaufes, du selbst als immer verfügbares Objekt der Bedingungen. Die Umerziehung ist schleichend, und sie fängt damit an, daß du die Reduzierung deines Seins, also der gesamten Sinnes- und Lebensäußerungen als nicht veränderbar verinnerlichst und somit diese Reduktion selbst produzierst. Eben dieses Gefühl, das alles irgendwie rumzukriegen/die Zeit abzusitzen. Das ist die Falle der Bedingungen, denn durch diese scheinbare Bequemlichkeit degenerierst du zum subalternen Wesen, zum Inventar des Knastapparates. Einen selbstbestimmten Raum inmitten dieser großen gesellschaftlichen Umerziehungsanstalt gibt es für sich alleine gesehen nicht. Das Ziel ist immer der angepaßte, normgerechte Gefangene, ganz im Sinne ihres Verwertungsinteresses. Die strukturelle Gewalt — draußen subtiler in der Anwendung — trifft dich hier drinnen in verschärfter Form. Die Erkenntnis dessen ist schmerzhaft, aber notwendig. Dadurch bedingt ergeben sich die vielfältigsten Konfrontationslinien — zwei seien nur kurz angerissen: Die offene Ausländerfeindlichkeit im Knast in seiner Funktion als Blitzableiter für die berechtigte Unzufriedenheit und Empörung vieler Gefangener, die Reproduzierung und Konsolidierung sexistischen Verhaltens hier drinnen, durch eben diese Lebensbedingungen, welche dann in einer selten erlebten und krassen Form zum Ausdruck kommen. Ich spreche von dem Objektverhältnis und der damit verbundenen Frauenverachtung als Lebensprinzip, die der spezifischen Lebens- und Abhängigkeitsstruktur eines Männerknastes innewohnt. Mensch weiß, von was er hier redet, denn er erfährt es täglich. Die Zementierung solcherart bewußtseinsmäßiger Bewußtlosigkeit als Zustand ist die Zementierung imperialistischer Herrschaft im Kopf — die Akzeptanz der Struktur nach innen und außen.

Die Gefangenenbewegung als solche ist erstmal Fiktion — eine Ge-



Irmgard Möller



Hanna Krabbe

fangenenbewegung mit antipatriarchalem Charakter eine doppelte. Das heißt nicht, daß sowas nicht möglich sein kann, sondern nur, daß das Terrain Knast (jetzt mal als solches begriffen) ein anderes, schwierigeres ist als das der sozialen Kämpfe draußen. Schwieriger deshalb, weil du dir selbst dieses Terrain in seiner ganzen Schärfe bewußt machen mußt, d.h. die Entwicklung in dieser Phase vollziehst, Du erstmal alleine. Das ist neu und der Unterschied zu draußen, wo du die Auseinandersetzung, die politischen Zusammenhänge und Kollektive hast. Dieses Terrain auch als Terrain zu begreifen, wird aber erst dann realer und nachvollziehbarer, wenn du für dich so etwas wie eine politische Perspektive auf die Lebenssituation hier drinnen bezogen entwickelt hast. Sonst klappt es nicht, denn das hier ist keine „Betriebsarbeit". Wenn sich die Frage nach der Perspektive stellt, dann auch die nach der Organisierung zur Durchsetzung dieser. Oberflächlich betrachtet liegt es nahe, das mit denen zu entwickeln, wo du auch die Möglichkeit hast zusammenzukommen, wenn du dich auf ihr sogenanntes „NVZ"-Programm einläßt — also mit den sozialen Gefangenen. Aber was bedeutet das? Der Name NVZ suggeriert eine Normalität in den Bedingungen, die bestehen bleiben, also die Trennscheibe, Postzensur und das systematische Abschneiden jeglicher Außenkontakte bzw. ihre Reduzierung auf ein Minimum — es ist auch das Kalkül, was dahintersteckt. Das sogenannte „Vollzugsziel" ist die Integration in den „Normalvollzug" zu ihren Konditionen — und das heißt: Vereinzelung. „Resozialisierung" im Sinne des Systems heißt für uns die politische.

Das alles ist doch recht einfach: Kontakte zu anderen (vielfach ausgesuchten) Gefangenen werden z.T. angeboten (z.B. durch gemeinsamen Hofgang), der untereinander aber rigoros verhindert. Diese erlaubten Kontakte sind nicht ein Akt der Humanität, sondern gewollt und geplant — genauso wie ihre festgelegten Gesprächstherapien (Bibelkreise und anderes) und kontrollierten Freizeitangebote (Bastelgruppen und vorgeschaltet-ausgewählte Videos). Was würden die denn machen, wenn es wirklich sowas wie eine selbstbestimmte Organisierung im Ansatz geben würde, z.B. unabhängige politische Diskussionsgruppen und eine Gefangenengewerkschaft, die mal das Problem der Zwangsarbeit und deren Bezahlung auf den Tisch bringt? Was würden sie machen, wenn es eine Initiative für eine unzensierte Knastzeitung gibt? Das ist schon wirklich sehr rhetorisch! Trotzdem ist es gerade deswegen wichtig, für die politischen Gefangenen den Kontakt zu den anderen, sozialen nicht zu verlieren. Unter der Prämisse: Lernen, wie wir uns gegen sie durchsetzen, können wir nur voneinander und gemeinsam. Und d.h. ihren „Normalvollzug" zu nutzen, um uns in ihm bewegen zu können. Dafür aber müssen die Bedingungen stimmen, die Voraussetzungen existent sein. Die Voraussetzung ist die Zusammenlegung für die politischen Gefangenen, nicht als was gesondert-besonderes, sondern als Etappenziel bzw. eines der Etappenziele hin zur selbstbestimmten Organisierung mit den sozialen Gefangenen.

So habe ich das verstanden und interpretiert — aus autonomer Sichtweise heraus die Zusammenlegung nicht als Endpunkt, sondern als Anfang zu sehen. Von daher ist der Widerspruch Zusammenlegung contra sozialrevolutionärer Knastkampf mit dem Ziel einer breiteren Gefangenenbewegung nur ein scheinbarer, denn das eine ist die Voraussetzung für das andere. Die Forderung nach Zugang zu Gemeinschaftshofgang ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger Schritt, und er müßte noch erweitert werden, d.h. daß Möglichkeiten des Kontaktes zu anderen Gefangenen — durch Umschluß und gemeinsame Freizeit — geschaffen werden müssen. Also ein Normalvollzug zu unseren Konditionen — d.h. von den zusammengelegten Gefangenengruppen ausgehend. Sie behaupten eine freiwillige Selbstisolation der politischen Gefangenen — was würden sie denn sagen, wenn wir sagen: Natürlich wollen wir reden — reden untereinander und mit den sozialen Gefangenen — wir sagen es —, und das bringt sie ins Schleudern. Da hätten sie doch lieber die isoliert-kontrollierte Kleingruppe, abgeschottet und eingegossen in die Trakte. Das wird es mit uns nicht geben. Was wir brauchen ist die freie, unzensierte Kommunikation zwischen uns und zu den sozialen Gefangenen, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch als Basis für einen neuen Diskussionsprozeß. Das erst ist die Substanz für ein Reden auch mit Leuten draußen, denn eine Vermittlung von neuen Ansätzen und kollektiven Erfahrungswerten kann nur dann geschehen, wenn die Isolation der politischen Gefangenen voneinander aufgehoben wird. Die Zusammenlegung ist da ein zentraler Punkt, es ist der Raum, der notwendig auch die Verteidigung wie Erweiterung der eigenen politischen wie menschlichen Identität beinhaltet. Unser Terrain, in welchem um die politische Willensbildung des Menschen gekämpft werden muß, der Ausgangspunkt für weitere Initiativen, wie politische Menschen leben zu wollen — trotz alledem, denn wir bewegen uns im feindlichen Gebiet. Aber das ist nur eine Seite der Realität — die andere ist die, die wir uns erkämpfen wollen.

Das Besondere ist inzwischen normal — auch auf andere Gefangenengruppen bezogen. Die Konzipierung ihrer neuen Knäste beinhaltet diese Traktbauweise, ebenso wie das Durchführen spezieller Disziplinierungsprogramme — der Wohngruppenvollzug z.B. bei BTM-Gefangenen als Modell gegenseitiger Reglementierung durch ein genau abgestuftes System von Belohnung und Strafe. Das zeigt die Tendenz auf, aber auch die Verbindungslinien für den Widerstand dagegen.

Für uns Untersuchungsgefangene ist dieser Streik auch deswegen so wichtig, weil sich an diesem entscheiden wird, wie unsere zukünftigen Bedingungen aussehen — unabhängig davon, wie das jeweilige Verfahren für den einzelnen ausgehen wird. Daß wir jetzt alle im Streik sind, ist der beste Schutz für diejenigen, die ihn als erste angefangen haben und gleichzeitig Ausdruck davon, wie ernst es uns ist. Eine eventuelle Verhandlungslösung wird es nur mit allen Gefangenen geben, die im Streik sind. Die Initiative der SPD-regierten Länder, einer Zusammenlegung in kleinen Gruppen zuzustimmen, ist zwar als Ansatz gesehen ein Schritt in die richtige Richtung, trotzdem muß ganz klar gesagt werden, daß es nicht angeht, die Einzelisolation mit derjenigen der Kleingruppe zu vertauschen — innerhalb eines Hochsicherheitstraktes. Das ändert an der Substanz des ganzen nichts. Es ist von Zwischenlösungen gesprochen worden, und jeder weiß, was damit gemeint ist. Den Ansatz zu einer Lösung an der Zahl scheitern zu lassen, ist — um es eindeutig zu formulieren — das faktische Todesurteil für uns alle, die wir am Streik beteiligt sind. Ich kann nur davor warnen, in irgendeiner Art und Weise mit dem Tod von Gefangenen zu kalkulieren, in der Hoffnung, dadurch würde der Hungerstreik von selbst zusammenbrechen. Wenn sie diesen Hungerstreik wirklich ernst nehmen, wie sie sagen, dann müssen sie wissen, daß das den Konflikt nicht löst.

Um allen Spekulationen über eine angeblich gewollte Verhandlungsunfähigkeit meiner Person in diesem Verfahren entgegenzutreten, sage ich hier und jetzt, daß dies nicht mein Interesse ist, und ich werde an dem Verfahren so lange teilnehmen, wie es meine körperliche Verfassung zuläßt. Ich bin mir der Konsequenzen vollkommen bewußt, und es ist meine freie Willensentscheidung. Ich leiste mir den geradezu unverbesserlichen Optimismus, die Hoffnung zu haben, daß sich doch noch etwas bewegt.

Andreas Semisch, 13.04.89

Brief von Ingrid Barabaß

liebe . . . — mal kurz, was hier läuft, seitdem siggi und gaby hier sind. sie tun alles, um zu verhindern, daß wir miteinander reden. seit freitag mittag werden gisel und ich jedesmal eingeschlossen, wenn siggi oder gaby die treppe hoch- oder runtergehen. damit wir uns am gitter, das die sonderstation beschließt, bloß nicht sehen und ein paar worte — im beisein ner wachtel — wechseln können. als gisel danach vom hof kam, wurde ihr mit hofgangabbruch gedroht, wenn sie künftig weiter mit gaby beim hof redet bzw. eher ruft, denn es sind ja 4 stockwerke hoch. am samstag wurde der hofgang von siggi vorzeitig abgebrochen, weil sie mit gaby geredet hat.

am sonntag wurden sämtliche zellen der anderen gefangenen auf der sonderstation, die zum hof rausliegen, abgeschlossen, als gaby im hof war, damit wir nicht von da aus mit ihr reden können. außerdem wurde siggi mitgeteilt, daß der knast einen antrag stellen wird, damit ihr der hofgang ganz gestrichen wird — also totaler einschluß 24 stunden am tag im loch.

heute, am montag, wurde ich aufgefordert, beim hof nicht mit gaby zu reden. kurz danach sagten sie gaby, daß ihr der hofgang gestrichen wird und, ‚das haben sie frau barabaß zu verdanken‘. sie kamen dann zu zweit, um mich vom hof zu holen.

das hats hier alles so noch nicht gegeben. sie haben zwar immer, wenn neue kamen, wieder versucht, ein redeverbot durchzusetzen, aber nicht mit diesen mitteln. nicht mit dieser ständigen belagerung und daß sie selbst an den hofgang, der einzigen möglichkeit, mal aus den zellen für ne stunde rauszukommen, rangehen. und das gabs auch noch nie, daß sie dazu an die anderen gefangenen rangehen, ihnen was reindrücken — so wie gestern, als sie deren zellen einfach zugeschlossen haben.

das alles zeigt ja schon, daß wir hier permanent bespitzelt, kontrolliert und belagert werden. das berührt auch nicht nur das reden mit siggi und gaby, sondern jeden kontakt zu anderen gefangenen. das haben wir jetzt erst wieder mitgekriegt, daß es nicht nur darüber läuft, daß es ein ständiges hin und her von gefangenen auf der station ist und

Aufruf der Angehörigen der politischen Gefangenen in der BRD und West-Berlin zur bundesweiten Demonstration am 29.4.89 in Bonn

Zusammenlegung jetzt! Freilassung der haftunfähigen Gefangenen sofort!

Wir wenden uns mit einem eigenen Aufruf an Euch alle, die mit den Gefangenen im Hungerstreik solidarisch sind.

Es gibt eine breite Öffentlichkeit zum Hungerstreik.

Auf den Veranstaltungen haben wir viele Menschen erreicht, die wir auch jetzt erreichen wollen, Wissen und Worte alleine reichen nicht aus, um die Forderungen durchzusetzen.

Uns geht es darum, daß diese breite Öffentlichkeit auf der Straße sichtbar wird: Jede und jeder ist wichtig!

Deswegen darf es nicht anders sein, als daß alle, die die Zusammenlegung wollen, zur Demonstration kommen.

Und wir meinen wirklich **alle.**

Laßt die Liebe und Kraft für die Gefangenen im Handeln sichtbar werden.
Kommt alle!

Auftaktkundgebung: 10 Uhr. Ort: An der Josefshöhe.

21.4.89
Unsere Adresse: Postlagerkarte 050205, 7500 Karlsruhe 1

ihnen öfter gesagt wird, daß sie nicht mit uns reden sollen. sie werden auch nach uns ausgefragt. aktuell z.b. ob wir denn weiter im hungerstreik sind. oder da, wo ein kontakt registriert wird, werden die andern gefangenen gefragt, warum wir denn manchmal dies und das tun. das nennen sie ‚normalvollzug'.

die demo gestern abend war unüberhörbar. liebe grüße und umarmung bis mittwoch. ingrid 17.04.89 (morgens)

Hungerstreik-Erklärung von Sven Schmid

meine entscheidung, mit den gefangenen die materiellen bedingungen zu erkämpfen und uns als revolutionäre bewegung aufzubauen und zu festigen, als ein schritt, als eine etappe, ist hier im knast genauso lebendig und stark. aus diesem verhältnis zu uns, zum kampf und aus meiner tiefen überzeugung, daß wir siegen, wenn die kämpfe aus jeder faser authentisch und offensiv geführt werden, bin ich seit dem 21.4.89 im unbefristeten hungerstreik; um meine kraft und entschlossenheit weiter dafür einzusetzen.

ich kann zu hier — knast — noch wenig sagen, meine gefühle und gedanken sind verwurzelt bei euch; — ich komm hier erst an. was ich aber sagen kann: daß die kollektive organisierung, der kollektive lern- und arbeitsprozeß in jedem fight das lebendige und existenzielle ist, um diese innere beziehung geht es hier für uns — jetzt und unmittelbar.

wir brauchen und wollen das gefangenenkollektiv — mit allen, die dafür kämpfen. es gibt keine äußerliche trennung. es gibt die einheit der um befreiung kämpfenden menschen, die diesen moloch abschütteln und hinter sich lassebn. grüße an euch, die für das kommende morgenrot aufgestanden sind, wo die bewegungslosigkeit der vergangenheit angehört.

sven schmid, gefangener aus dem widerstand

Sven Schmid, Sigrid Happe und Gabriele Hanka wurden nach dem Brandanschlag in der Frankfurter Börse verhaftet und sind im Knast Frankfurt-Preungesheim. Sigrid und Gabriele sind seit dem 20.04. im Hungerstreik.

Brief von Ingrid Jacobsmeier an ihre Mutter

Na, du bist ja eine . . . ! Sagst gestern keinen Ton beim Besuch — und eben gerade ruft Sieglinde rüber: „deine Mutter!“ Ich dachte, ich hab sie falsch verstanden. Aber jetzt erkenne ich deine Stimme! Ich kann nur die Stimme hören, aber nichts verstehen. Ich kann es kaum glauben — es bist tatsächlich du, ganz nah. Moment . . . jetzt kommen mir erstmal die Tränen. Da sind die Mauern, und wir sind so brutal getrennt — aber da ist auch deine Stimme, hier, bei mir in der Zelle, und die durchbricht die Mauern; und was du sagst (ich weiß es ja noch nicht), das ist der Anfang eines Lebens ohne diesen Beton. Das hätte ich mir ja im Leben nicht träumen lassen. Die anderen Frauen, die dich hören konnten, haben sich gefreut, daß du auch an sie denkst. Viele liebe Grüße soll ich dir von ihnen sagen! Obwohl die Kundgebung noch sehr wenig ist im Verhältnis dazu, daß sich die Situation jetzt sofort verändern muß — aber so zusammen, das ist der Weg, auf dem wir es schaffen.

Brief von Helmut Pohl

Liebe Leute! Ich konnte heute alle Beiträge gut verstehen. Das war gut. Besonders hab ich mich gefreut, was in mehreren Beiträgen zu unserer Entscheidung gesagt worden ist. Man weiß es ja nicht wirklich, wie es dann wirkt, und da ward ihr meine erste Bestätigung. Ich habe zweimal von euch Post gekriegt. Sonst wird Post von der Art jetzt praktisch alles kassiert . . . Ich grüß euch alle! Helmut. 16.04.

Brief von Günter Sonnenberg

Liebe leute, nachdem ich jetzt eure adresse bekommen habe, will ich euch noch kurz berichten, wie und was ich von der kundgebung am 2. april mitbekommen hab: von anfang an konnte ich euch gut hören — und auch einige male sehen. hab gewinkt und gerufen, wenn ich euch sah, und dachte mir — weil ich einige auch in meine richtung gucken sah —, jetzt müßt ihr mich doch mitkriegen oder hören. die beiträge hab ich gehört — und den text, den eine frau machte, konnte ich gut verstehen. das war der erste beitrag. den zweiten von einem mann hab ich nur manchmal verstanden; irgendwie war da die akustik schlechter oder er leiser. die, die auf der mauer standen mit fernglas, waren al, vize, vollzugsdienstleiter (der höchste schließer) und noch ein, zwei andere. so wars auch im januar. daß die leute hier — außer wir beide — so still und schweigsam waren, war mir auch ein rätsel. mein brüllen und rufen hatten sie ja mitgekriegt; und die, die oben an den fenstern waren, hätten euch gut erreichen können, zumindest mit dem winken. weiß ja nicht, was ihr vom knast mitgekriegt und gesehen habt, haben sich überhaupt welche bemerkbar gemacht, also an den fenstern oben? na, ich weiß, daß sich einige darüber gefreut haben, jedenfalls haben sie es mir danach gesagt. einen hab ich brüllen hören, aber sonst nichts.

1973 war das letzte mal so eine kundgebung vor dem knast; damals gab es viel mehr resonanz. darauf war repression und danach schweigen. manche denken hier, sie hätten noch was zu verlieren (lockerungen, urlaub usw.); es könnte ein grund für diese friedhofsruhe sein. manche staunen nur, vermute ich. das sind die, die sich was gemein-

sames nicht vorstellen können. die vereinzelung ist hier sehr stark. aber ich denke mir, sie werden noch auftauen.

liebe grüße an euch — von uns — und bis bald. günter
bruchsal, 13. april 1989

Brief von Jens Stuhlmann

... hier war heute ne größere antifa-demo auf dem marktplatz, und dabei dann auch was zu uns, grüße an mich und ganz laut (das müssen viele gewesen sein) „wir sind nicht alle ... " und anderes auch, rote fahnen, und das zu mir/uns konnt ich auch gut verstehen, war glaub ich antifaschistische aktion, kennst du wohl. na, viele bullen, zu fuß vor dem knast, motorräder, streifenwagen (ich konnt immer nur so die spitzen/dächer sehen), viele leute, die auch stehenblieben und dann zum knast rüberguckten auf der anderen seite. doch, das war schon toll. bei den genoss-inn-en wurden die bullen total nervös, aufforderung per megaphon, vor dem knast wegzugehen, das gab dann vielstimmiges buh und pfeifen ... war jedenfalls echt gut, war ich gleich wieder besser drauf auch. na, da kann ich mir schon vorstellen, daß die mich hier weghaben wollen, glaube nicht, daß der knast so was oft erlebt hier ...

Erklärung von Gerard Hanratty

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um euch auf die totale Zensur des Hungerstreikthemas, so wie ich es im Moment erlebe, aufmerksam zu machen. Natürlich gibt es politische Gründe dafür, die ich erklären will. Als irische politische Gefangene wurden ich und mein Landsmann für die ersten sechs Monate unserer Untersuchungshaft in Isolationshaft festgehalten. Dies war praktisch dasselbe, was bundesdeutsche politische Gefangene erleben müssen, obwohl es bei Besuchen von Familienangehörigen und Anwälten keine Trennscheibe gab. Stattdessen finden die Besuche im Beisein von BKA-Beamten, einem Dolmetscher sowie einem Schließer statt. Einige Tage vor dem Beginn des Hungerstreiks wurde die Isohaft überraschenderweise aufgehoben, und in einer langen Erklärung des BGH wurde uns mitgeteilt, daß wir ab sofort an Gemeinschaftsveranstaltungen teilnehmen dürften.

Die Logik dahinter ist unserer Meinung nach, daß wir irische politische Gefangene vom gegenwärtigen Knastkampf und Hungerstreik auf Distanz gehalten werden sollen. Der Zeitpunkt dafür ist so offensichtlich, daß es fast lächerlich ist. Da die Briten jetzt offiziell einen Antrag auf unsere Auslieferung gestellt haben, läßt sich außerdem die Frage stellen, wer in dieser Sache eigentlich die Fäden in der Hand hält. Seitdem wird die taz, die über den Hungerstreik berichtet, systematisch zensiert, sobald etwas zum Hungerstreik drinsteht. Dies ist ebenfalls eine Maßnahme, uns vom Streik zu isolieren. Offizielle Anfragen meinerseits an den BGH, Informationen zu den politischen Gefangenen zu erhalten, wurden abgelehnt, weil sie nicht zuständig seien, Informationen zum Hungerstreik weiterzugeben, aber sehr wohl zuständig sind, diese Informationen zu unterdrücken.

Ich fordere die bundesdeutschen politischen Parteien auf zu bedenken, daß Menschen das langsamste Sterben, das es gibt, nicht wegen nichts riskieren; und ich fordere dieselben politischen Parteien, die die Macht haben, auf, zu reden und zuzuhören und die Entscheidung zu treffen, daß die Forderungen der Hungerstreikenden doch erfüllt werden. Wenn sie sich dafür nicht engagieren, werden die Folgen drastisch sein, um es milde zu sagen. Und wenn die politischen Parteien weder zuhören noch handeln, hängt es von den Menschen ab, zu handeln und die Politiker dazu zu zwingen, zu diesem Thema Stellung zu beziehen.

Die Zensur der taz betrachte ich im selben Licht, wie wenn Journalisten aus Südafrika oder Beirut rausgeworfen werden, damit keine Informationen rauskommen. Ich habe ein Recht auf unzensierte Zeitungen und fordere die taz auf, sich wegen dieser Sache mit ihren Redaktionsmitgliedern auseinanderzusetzen, da sie euch eure Rechte als JournalistInnen wegnehmen.
Gerard Hanratty, Kaisheim

Briefe von Susanne Paschen, Isolde Bohler und Dieter Faber aus Zweibrücken

Liebe Leute, alle, die ihr heut hier bei uns ward! War total stark und wir hörten auch gut, auch wenn wir nicht alles verstehen konnten. Als erstes von Euch kam die Parole „drinnen und draußen eine Bewegung, Einheit im Kampf um Zusammenlegung", „Zusammenlegung jetzt sofort". Von den Beiträgen, und das war auch saugeil, konnte Suse teilweise was verstehen, was Ihr sagtet (weil sie die Eckzelle hat und so bißchen andere Akustik). Sie gab es gleich an mich weiter. Von der Musik kam mal was Irisches (!) und auch was Lateinamerikanisches rüber und viel mehr. Viele Frauen waren an den Fenstern und war alles laut. Kurz vor 2 Uhr kam hier die Durchsage, sei kein Aufschluß aus „gegebenem Anlaß", weil alle Schließerinnen aus Sicherheits- und Ordnungsgründen zu tun hatten! Was Ihr uns sagtet (wir verstanden), war sehr schön, die Nähe, die sich entwickelt hat, und daß wir zusammen die Zusammenlegung durchkämpfen wollen ... und ganz viel mehr. Solche Nachmittage könnt s hier noch viele geben ... Seid alle umarmt von uns beiden.
Isolde und Suse. 16.04.

Hab Euch gut gehört. War richtig stark und lebendig und laut, aber was gesagt wurde und die Parolen konnte man hier hinten nicht verstehen, nur, daß was gesagt und gerufen wurde. Hab dann ‚eigenes' gerufen. Andere auch: „laßt sie rein" und „weg mit den Mauern". Weiter vorn bei Euch war dann noch mehr los. War richtig gut, aber dazu extra nochmal.
Dieter. 16.04.

Kurdische politische Gefangene im Hungerstreik

Der kurdische Genosse Ali Haydar Kaytan ist seit drei Wochen in Stammheim im Hungerstreik. Am 10.04. hat sich ein weiterer Genosse, Selahattin Celik in Preungesheim, dem Hungerstreik angeschlossen. Mit dem Hungerstreik soll vor allem gegen die Haftbedingungen und gegen den 129a als Instrument der Kriminalisierung und Diffamierung des kurdischen Befreiungskampfes gegen die faschistische türkische Regierung als terroristisch protestiert werden. Die Forderungen sind:

Abschaffung der Isolationsbedingungen für politische Gefangene, insbesondere die Trennscheibe, Kontrollen, Postzensur und Isolationszellen!; Weg mit den Besuchsverboten — seit drei Monaten bei dem Genossen Selahattin Celik!; Weg mit dem Verbot von kurdischen Büchern und Zeitungen für kurdische politische Gefangene!; Freier Zugang zu allen Informationen, freie Kommunikation zwischen drinnen und draußen!; Zusammenlegung von allen politischen kurdischen Gefangenen in eine große Gruppe! Solidarität mit dem kurdischen Befreiungskampf!

Ali Aktas, ebenfalls zur Zeit angeklagt im Kurdenverfahren beim OLG Düsseldorf, ist am 19.04. in einen befristeten Solidaritäts-Hungerstreik getreten. Er erklärte hierzu: „Damit unterstütze ich die Forderung der RAF und protestiere gegen die unmenschlichen und ungerechten Haftbedingungen in den BRD-Gefängnissen gegen kurdische, deutsche und alle anderen politischen Gefangenen in Untersuchungshaft und Strafhaft."

Aktuelles aus den Knästen

Hamburg-Fuhlsbüttel. Roman Dreiblatt beendete seinen Hungerstreik am 19.4., dem 72. Tag, da die Anstaltsleitung ihm ein Angebot unterbreitete, wonach Roman, der seit 13 Monaten Besuch nur in einem Trennscheiben-Raum empfangen durfte, künftig Besuch von Familienangehörigen in einem „normalen" Besucherraum haben kann, allerdings unter der Bedingung, daß er sich nach dem Besuch nackt ausziehen und vom Sanitätsdienst durchsuchen lassen muß. Zusammen mit Manfred Klein, der seinen Hungerstreik fortsetzt, will Roman weiterhin gegen die Isolationshaft und für die Abschaffung der Isolationstrakte in Fuhlsbüttel kämpfen.

Hamburg. Gegen Selahattin Erdem, einer der kurdischen Gefangenen, der in Hamburg in U-Haft ist, hat die Justizbehörde noch weitergehende Verschärfungen verfügt als das zuständige Düsseldorfer OLG (kein Besuch von Gemeinschaftsveranstaltungen, Sichtblende vor dem Fenster, Anwaltsbesuch mit Trennscheibe, kein Kontakt mit anderen türkisch-sprechenden Gefangenen). So wird ihm verboten, ein Radiogerät zu benutzen, in dem auch türkisch-sprachige Sendungen aus dem Ausland empfangen werden können. Ebenfalls wird ihm die Benutzung eines Cassettenrecorders verboten, mit dem er zur Vorbereitung seines Prozesses die deutsche Sprache erlernen wollte.

Frankfurt-Preungesheim. Rosi Srisawasdi, seit dem 1.4. wieder im Hungerstreik, erhält kein Mineralwasser!

Heilbronn. Dieter Glatz ist am 19.4. von Heilbronn nach Bruchsal, Andreas Haas von Heilbronn ins Knastkrankenhaus Hohen Asperg verlegt worden — nicht aus gesundheitlichen Gründen.

Köln-Ossendorf. Jürgen Lenken hat sich am 8.4. mit einem auf zu-

nächst zwei Wochen befristeten Solidaritätshungerstreik dem Hungerstreik angeschlossen.

Frankfurt-Preungesheim. Angelika Bloch macht seit dem 8.4. einen unbefristeten Solidaritäts-Hungerstreik.

Westberlin-Plötzensee. Die hungerstreikenden Frauen aus der Plötze bekommen ihre Post (Infopakete, Briefe usw.) nicht ausgehändigt. Da sie die Anhaltebeschlüsse ohne Absender kriegen, können sie natürlich nicht darauf reagieren.

Lüneburg/Lingen. Jens Stuhlmann wurde am 21.4. von Lüneburg ins Knastkrankenhaus Lingen zwangsverlegt. Besonders in dieser Woche gab es etliche Aktionen und Knastkundgebungen in Lüneburg, im Knast selbst entwickelte sich auch erstes Interesse. Jens wurde u.a. zu einer Sitzung der hiesigen Knastzeitung eingeladen, um dort etwas zum Streik zu sagen, was jedoch von der Anstaltsleitung verboten wurde. Aus einem kurzen Bericht von ihm zur Zwangsverlegung: „... daß es mit ‚medizinischen' gründen nicht das geringste zu tun hat, ist klar, verhinderung und behinderung von kommunikation, schreiben, besuch, verteidiger usw., außerdem druck ausüben, noch mehr isolierung, lingen liegt im emsland nahe der niederländischen grenze, von hier ca. 300 km, schätze ich, und wirklich abseits halt. bei allen unterschieden drängen sich, was den sinn angeht, parallelen zu christas verschleppung nach fröndenberg auf, jedenfalls ist der vorgeschobene pseudo-‚medizinische' grund verlogene scheiße. ihnen gehts drum, daß sich hier was bewegt draußen und in ansätzen auch hier im knast, was andere gefangene angeht, und daß sie vereinzelung wollen und isolation."

Westberlin. Justizsenatorin Limbach hat vor ca. 14 Tagen Chef- bzw. Oberärzte vom Klinikum Steglitz, Westend, Humboldt-, Virchow-Krankenhaus Neukölln, vielleicht auch Urban zusammengerufen und getroffen. Der Senat sucht Pflegekräfte und Ärzte für ein Team für die Intensivstation im Knastkrankenhaus Moabit. In einem Brief der Senatsvewaltung für Gesundheit und Soziales an mehrere Krankenhäuser heißt es unter Bezug auf die Senatsverwaltung für Justiz: „Eine Beobachtung und evtl. medizinische Behandlung würde zunächst im Krankenhaus der Justizvollzugsanstalt begonnen werden. Wenn die weitere Behandlung mit den Mitteln des Krankenhauses der JVA nicht fortgeführt werden kann, ist eine Verlegung in ein externes Berliner Krankenhaus notwendig ... Um bei diesem evtl. eintretenden Zustand Intensivpersonal zu haben, appellieren wir an Ihr Solidarverständnis und bitten Sie nachdrücklich, uns für diesen medizinischen Notfall bis spätestens Freitag, den 14.4.1989, jeweils einen Arzt und eine Pflegekraft ... zu benennen, die zu einer derartigen ‚Hilfe' bereit wären. Arzt und Pflegekraft werden in 12-Stunden-Schichten eingeteilt ..." — Ein Anästhesist Eyrich hat zugesagt. Im Krankenhaus Neukölln läuft Zwangsverpflichtung in einer Inneren Station. Im Westend lehnen die Pflegearbeiter-innen jegliche Arbeit bei Komalösung, Zwangsernährung ab. Am 17.4. morgens tauchte ein Aufruf im Klinikum Westend am Haupthörsal, mit Glaskleber angeklebt, auf: An alle Kolleginnen und Kollegen, an alle Patientinnen und Patienten. Der Aufruf richtete sich gegen Zwangsernährung und Komalösung, für die Zusammenlegung.

Straubing. Von 7 Briefmarken, die Rolf Heißler zugeschickt wurden, erhielt er nur eine ausgehändigt. Sechs Briefmarken im Werte von 2,40 DM schickte die JVA-Verwaltung dem Absender zurück.

Aktivitäten von Angehörigen

Brief an einen Studentenpfarrer

Aus Anlaß einer Rede des Studentenpfarrers auf einer Veranstaltung in Nürnberg schrieb ihm eine Angehörige:

„Sehr geehrter Herr Pfarrer, nach der Veranstaltung in Nürnberg habe ich in verschiedenen Zeitungen gelesen, was Sie über die Isolationshaft gesagt haben.

‚Den Begriff Isolationshaft lehne ich ab. Die Inhaftierten selbst können das zwar so empfinden, aber ein neutraler Beobachter von außen muß es anders sehen.'

Es ist eine Selbstverständlichkeit, ja fast eine Banalität, daß Sie die Situation anders sehen, weil Sie ihr nicht ausgesetzt sind. Dennoch finde ich es erschreckend, daß Sie Ihre fehlende Erfahrung, Ihr fehlendes Einfühlungsvermögen zum Maßstab für die Begriffsbestimmung machen.

Nur der Gefangene selbst, und zwar nur der, der seine Bewußtheit noch nicht verloren hat, kann wissen, was ihm angetan wird und welche Mittel dabei angewendet werden. Auch hier draußen wird nur dem Sensiblen klar, daß er im Sinne einer Profitgesellschaft der gezielten und gewollten Entfremdung, d.h. Isolation ausgesetzt ist. Die Masse glaubt sich durch Einkaufsbummel, Fernsehen, Skat- oder Fußballclub und einmal im Jahr Urlaub in Touristenzentren an der Costa Brava im Besitze menschlicher Beziehungen. Und daß unsere Regierung das auch glaubt, sehen Sie daran, daß sie als neueste Idee Vereine steuerlich begünstigen will.

Nein, Herr Pfarrer, ich bin enttäuscht und wütend, was Sie über die Haftbedingungen unserer Kinder sagen. Sie sind Isolation, und sie sind Folter. Außerdem kann nur der Betroffene selbst seine Gefühle beschreiben. Niemandem sonst steht das zu.

Und wenn Sie für Bernd Rößner etwas tun wollen, dann wenden Sie sich an die Bundesanwaltschaft, die ihn soeben wieder für haftfähig erklärt hat. Dabei läßt sich gerade bei ihm zeigen, was Haftbedingungen bewirken **sollen** — Zerstörung.

Zum Schluß bitte ich Sie, sich einmal mit den Prozeßverläufen und den Urteilen der einzelnen Gefangenen zu befassen. Das würde Ihre Vorstellungen von dem, wie und wohin sich unsere Kinder verändern sollen, stark beeinflussen. Jedenfalls dürfte Ihnen ein Urteil über diese Menschen nicht mehr so leicht fallen.

Liebe und Kraft für Ihre Arbeit. Mit freundlichem Gruß.
Frankfurt/Main 21.4.89"

Solidarität Inland

Erklärungen, Grüße, Solidarität:

- Frauen vom Heilpraktikerinnenverband Lachesis Westberlin
- Die GRÜNEN/BI-Liste in Dreieich.
- Bundestreffen der Totalen Kriegsdienstverweigerer: „... Wir wenden uns sowohl gegen die Isolationshaft, die international als Folter angesehen wird, als auch gegen die §§ 129a und 130a, mittels derer der Staat die Auseinandersetzung mit der radikalen Linken zu unterbinden versucht. Wir rufen auf zur Großdemonstration am 29.4. in Bonn."
- Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen BUKO, Informationsbüro Nicaragua, Informationsstelle El Salvador, Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden AG3WL, Informationsstelle Guatemalas, ILA-Info Bonn.
- Kreisvorstand der DKP Heilbronn.
- Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD—Kuba e.V., Köln 22.4.
- Über 100 TeilnehmerInnen einer Veranstaltung in Heilbronn
- TeilnehmerInnen einer Veranstaltung zum Hungerstreik in Speyer
- Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.: „... Mit dem unverantwortlichen Gerede verantwortlicher Politiker, der Staat lasse sich nicht erpressen, muß Schluß sein. Der Hungerstreik Gefangener, die mit ihrem letzten Mittel überlebensnotwendige Haftbedingungen durchsetzen wollen, ist legitim."
- 20 Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle „Frauen in Not", Kölner Straße 214, 4000 Düsseldorf. Sie grüßen auch die hungerstreikenden Frauen im Frauenknast Berlin-Plötzensee.
- Ca. 100 BesucherInnen einer Veranstaltung zum Hungerstreik in Offenburg am 16.4.. „... Liebe Christa und lieber Karl-Heinz, wir wünschen und hoffen mit Euch, daß eure Entscheidung, den Hungerstreik jetzt zu unterbrechen, mit unseren weiteren Aktivitäten draußen zusammenkommt und gemeinsam die Stärke entwickelt, die Forderungen jetzt durchzusetzen ..."
- Versammlung aus Anlaß einer Diskussion über die Bildung einer gemeinsamen linken Liste zu den Kommunalwahlen in Freiburg am 19.4.
- Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Veranstaltung über Apartheid und den bewaffneten Befreiungskampf am 20.4. in Stuttgart.
- Aachener Dritte-Welt-Forum zum Hungerstreik.
- Regionalkonferenz der Anti-AKW-Initiativen Hessen/Baden.
am
- Mitgliederversammlung der „Gruppe e.V." (Verein zur Resozialisierungshilfe straffällig gewordener Jugendlicher).
- Betriebsgruppe (Vertrauensleute) beim Deutschen Ring, 18.4.
- Treffen der radikalen Linken am 15./16. April in Hamburg.
- Zentrale Delegiertenkonferenz der Vereinigten Sozialistischen Partei am 22./23.4.: „... Nach 1977, dem ‚Deutschen Herbst', ist es den Herrschenden gelungen, Teile der Linken, zu denen wir auch die Rote Armee Fraktion und andere Gruppierungen des Widerstands zählen, weitgehend zu isolieren ... Die Einschüchte-

rung, auch von Teilen der Linken, hatte schwerwiegende Folgen; revolutionäre Positionen sind dabei in die Defensive geraten. Wir erklären an dieser Stelle ausdrücklich, daß wir das Angebot der politischen Gefangenen, mit allen gesellschaftlichen Gruppierungen in freie Diskussion zu treten, begrüßen. Das wollen auch wir, ohne jede Vorbedingung, ohne staatstragende Ziele. Im Gegenteil: wir wollen diesen Dialog auch, weil wir mit allen diskutieren müssen, die gegen Kapitalismus, Imperialismus, gegen Ausbeutung und Patriarchat stehen ..."

— Hungerstreik-Vollversammlung der Carl-v.-Ossietzky-Universität in Oldenburg am 27.4.

Internationale Solidarität

Solidaritätsbrief der Kriegsgefangenen aus der INLA an die deutschen politischen Gefangenen, Angehörigen und Genossen

Liebe Genossen, im Namen der sozialistischen republikanischen Gefangenen in Long Kesh, Maghaberry, Magilligan, Portlaoise und englischen Knästen senden wir unsere volle Unterstützung für euren mutigen Kampf um politische Rechte und gegen die BRD-Politik der Isolierung und Kriminalisierung. Wir irischen Gefangenen wissen nur zu gut, was es heißt, sich in einem Hungerstreik zu engagieren. Eine Entscheidung, in den Hungerstreik zu gehen, wird immer als letzte Zuflucht getroffen. Wir sind sicher, daß dies die Situation ist, die sich Euch stellt, wie für uns 1981. In jenem Kampf verloren wir die Genossen Patsy O„Hara, Mickey Devine und Kevin Lynch.

Die sogenannten demokratischen kapitalistischen Staaten werden extreme Anstrengungen unternehmen, um politische Gefangene als Gangster, Kriminelle und Übeltäter darzustellen. Weil sie die Kraft und Verpflichtung der politischen Gefangenen fürchten.

Wir möchten es noch einmal klarstellen, daß wir Euch in Eurem Kampf unterstützen und daß unsere Gedanken jetzt bei Euch und Euren Lieben sind.

Kraft, Genossen, die Zukunft ist unser! In Solidarität, kommandierender Offizier, Kriegsgefangene aus der INLA

*

Am Freitag, den 21. April, haben Genoss/inn/en der IRSP (Irish Republican Socialist Party) eine Kundgebung vor der BRD-Botschaft in Dublin gemacht und einen Protestbrief überreicht.

Französische politische Gefangene im HS

Seit dem 22.04.1989 sind vier Gefangene aus Action Directe — Nathalie Menignon, Joelle Aubron, Georges Cipriani und Jean-Marc Rouillan — im Hungerstreik. Sie fordern die Zusammenlegung aller politischen Gefangenen in Frankreich und sind solidarisch mit dem Hungerstreik der politischen Gefangenen in der BRD.
(Die Hungerstreik-Erklärung der vier französischen GenossInnen liegt uns leider noch nicht vor.)

An alle westdeutschen Gefangenen im HS

Die Länder und Ozeane, die Euren Kampf von dem unserer Freunde und Verwandten in ähnlichen Verhältnissen trennen, werden keine Hürde sein, unsere Solidarität mit Eurem Kampf auszudrücken. Schließlich befinden sich alle Unterdrückten in was für einen Kampf auch immer gegen die Unterdrücker auf dieser Welt. Ihr seid nicht allein in Eurem Kampf gegen die Einzelhaft. Obwohl die philippinische Verfassung Einzelhaft verbietet, muß der Kampf der philippinischen politischen Gefangenen weitergehen, denn das Aquino-Regime, das unter Kontrolle der Armee steht, hält seine Gefangenen in Isolation, vor allem nach der Verhaftung. So können sie den Gefangenen einer unwürdigen Behandlung aussetzen, mit dem Ziel, seinen Willen zu brechen und ihn in seiner Menschenwürde zu verletzen.

So ist unser gemeinsamer Kampf nicht ausschließlich ein Kampf für bessere Haftbedingungen, sondern ein Kampf, um die Menschlichkeit und die Würde zu bewahren, inmitten von höchst unmenschlichen und erniedrigenden Bedingungen, die die Unterdrücker dem Volk weltweit aufzwingen.

KAPATID ist eine Vereinigung von Freunden und Verwandten von politischen Gefangenen und anderen Gefangenen auf den Philippinen. Als Freunde und Verwandte versprechen wir, Euren Kampf in unseren Herzen zu bewahren, und wir werden genau wie Ihr die Kämpfe fortführen für eine bessere Behandlung und für die Freiheit aller politischen Gefangenen, obwohl wir wissen, daß das erst erreicht werden wird, wenn die Umstände, die zu einen legitimen Widerstand führen, im Nebel der Geschichte verschwinden werden.

KAPATID, Philippinen. 12.04.1989

Brief von spanischen politischen Gefangenen

Aktive Unterstützung für die deutschen politischen Gefangenen.

Der Hungerstreik, den die deutschen politischen Gefangenen gegen die Isolationsfolter und für die Zusammenlegung durchführen, hat schon 60 Tage überschritten. Von jetzt an kann der Herzschlag jedes dieser gefangenen Revolutionäre jeden Augenblick aufhören, und das fordert von jedem Demokraten, Antifaschisten und Aniimperialisten die konsequenteste aktive Solidarität. Dieser Kampf, den die deutschen politischen Gefangenen führen, dieser Kampf auf Leben und Tod, demselben Tod wie auf dem Schlachtfeld, hat zum Ziel, mit 18 Jahren ständiger Folter Schluß zu machen; das System zur Vernichtung des Menschlichen zu brechen, das durch die Nazi-Regierenden in der BRD in ihren modernen Vernichtungslagern, ihren „Hochsicherheits"-Gefängnissen errichtet wurde. Ihr gerechter Kampf fordert mehr als Worte der Solidarität und Unterstützung.

Es ist notwendig, jede Art von Aktionen in Solidarität mit den deutschen politischen Gefangenen durchzuführen, um den Neonazi-Regierenden zu zeigen, daß sie den Kampf der gefangenen Revolutionäre nicht im Schweigen ersticken können, noch ihre Verbrechen ungestraft begehen können, während sie ein Geschrei für ihre Freiheiten und Rechte, die sie „menschlich" nennen, erheben ...

Gegen die Isolationsfolter und für die Zusammenlegung! Ihr gerechter Kampf fordert mehr als Worte der Solidarität und Unterstützung!

Politische Gefangene aus PCE(r) und GRAPO und ein Libertärer, Gefängnis Soria, 30. März 1989

Weitere Meldungen

Nicaragua. In Managua sind in der vergangenen Zeit zwei größere Veranstaltungen zum Hungerstreik und zur allgemeinen Repressionswelle gelaufen, die beide gut besucht waren. Davon ausgehend wurde eine Pressekampagne zum Hungerstreik gestartet. Den Anfang bildete eine Pressekonferenz, zu der die gesamte nationale und die in Managua ansässige zentralamerikanische Presse einschließlich Kolumbien eingeladen war. Infolgedessen erschienen ein Artikel im Nuevo Diario, eine Kurzinformation in Radio Sandino/La Voz, Pressekabel von salpress/notisal, 45-Min.-Sendung in Radio Universidad, Interview im RFM-Bulletin, auch Beiträge in RV, RFM, Radio Patria Libre.

Brasilien. Am 10.3. fand vor der BRD-Botschaft in Rio de Janeiro eine kleine Solidaritätskundgebung mit Transparent zum Hungerstreik statt, und eine Erklärung mehrerer Gruppen aus der anarchistischen Bewegung Brasiliens wurde übergeben: „Wir sind uns der Situation unserer eigenen Gefangenen bewußt, aber wir waren erstaunt, als wir von der deutschen psychologischen Folter und Isolation an politischen Gefangenen erfahren hatten ..."

Italien. Telegramm der Zeitschriften Il Bolletino und Solidarieta Proletaria an die Angehörigen: „Wir drücken unsere Solidarität und die der italienischen Genossen mit den deutschen politischen Gefangenen im Hungerstreik aus und wünschen Euch Glück zum Sieg. Revolutionäre Grüße. 8. April 89"

Nordirland. Solidaritätsbrief von „the collective of womens news, Belfast".

Belgien. Einige Genossen aus Belgien schickten eine Solidaritätserklärung, in der es u.a. heißt: „... Unsere Solidarität ist um so wichtiger zu einem Zeitpunkt, wo der westdeutsche Staat, indem er mehrere ‚Bekehrte' mit viel Rummel freiläßt, eine breit angelegte Propagandaoperation organisiert. Die Kommunisten Belgiens drücken ihre totale Unterstützung und ihre Solidarität mit den politischen Gefangenen der RAF aus. **Gegen die Folter, die Isolation und für die Zusammenlegung.**

Schweiz. Am 20.4. fand in Zürich eine Hungerstreik-Demonstration statt. — Die Zentralamerika-Gruppe St. Gallen hat an über 500 Menschen Material u.a. zum Hungerstreik verschickt.

Initiativen und Aktionen

Frankfurt. An der Demonstration am 22.4.89 gegen § 129a, Isola-

Verbände und Institutionen

Konferenz der Evangelischen Pfarrer an den Justizvollzugsanstalten zum Hungerstreik, 10.4.

Die Justizminister des Bundes und der Länder haben sich am Montag, dem 10.04.1989, nicht auf ein einheitliches Vorgehen beim seit 01.02.1989 andauernden Hungerstreik der RAF-Inhaftierten einigen können; zugleich haben sie u.a. auch an kirchliche Kreise appelliert, alles zu tun, um eine drohende Eskalation innerhalb und außerhalb der Gefängnisse zu verhindern.

Gefängnisseelsorge ist ein Teil kirchlicher Arbeit; sie hat im Rahmen ihrer Möglichkeiten bereits seit Beginn des Hungerstreiks versucht, auf kirchliche Leitungsgremien und staatliche Stellen einzuwirken, die eine rechtzeitige Lösung des Konfliktes ermöglichen sollten.

Gefängnisseelsorge hat auch Kontakte zu RAF-Inhaftierten; die seelsorgerliche Schweigepflicht verbietet es, darüber zu reden.

Der Vorstand der Konferenz der Evangelischen Pfarrer an den Justizvollzugsanstalten in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West) ist über die derzeitige Entwicklung äußerst betroffen und besorgt; unsere Bemühungen, zu einer Konfliktlösung beizutragen, sind bisher gescheitert. Aus unserer Sorge und Betroffenheit heraus wenden wir uns jetzt an die Öffentlichkeit.

Nach wie vor sind wir der Auffassung, daß Verhandlungs- und Kompromißbereitschaft von staatlichen Stellen kein Zeichen von Schwäche und erst recht kein Kniefall vor den RAF-Inhaftierten sind. Wir erwarten jetzt, daß die Verantwortlichen ihren Worten, nicht den Tod der RAF-Inhaftierten zu wollen, endlich Taten folgen lassen. Wir begrüßen jede Initiative, die zu einer Lösung führt, und sind bereit, im Rahmen unserer Möglichkeiten mitzuhelfen.

Aus unserer Kenntnis trifft die Behauptung, die RAF-Inhaftierten würden wie andere Gefangene behandelt und es gäbe für sie im Vergleich zu den übrigen Gefangenen keine besonders erschwerten Haftbedingungen, nicht zu. Wir erleben es unmittelbar vor Ort, daß viele RAF-Inhaftierte unter außergewöhnlichen Haftbedingungen leben müssen. Das monate-, jahre- oder gar jahrzehntelange Leben allein oder mit wenigen, immer denselben Menschen, in immer derselben reizarmen Umgebung kann nicht ohne zunehmende negative Folgen auf die eigene Identität und die Beziehungen zur Umwelt bleiben. Diese Haftbedingungen sind nach unserer Erfahrung am wenigsten geeignet, Menschen zum Nach- bzw. Umdenken zu bewegen.

Wir sehen in der Zusammenlegung von RAF-Inhaftierten in Gruppen keine Gefahr, aber die Möglichkeit für die RAF-Inhaftierten, sich mit ihrer Vergangenheit und den Motiven ihres Handelns kritisch auseinanderzusetzen und zu neuen gewaltlosen Ansätzen zu finden.

Das Liebesgebot Jesu verpflichtet Christen und die Kirche, zu der Gefängnisseelsorge gehört, sich für Menschenwürde und Humanität einzusetzen und Menschen zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen.

Wir hoffen und erwarten, daß kirchliche Leitungsgremien uns in unserem Bemühen stärker als bisher unterstützen.

Wir wollen vermeiden, daß es innerhalb und außerhalb der Gefängnisse zu Toten kommt. Um dies zu verhindern, ist von den Verantwortlichen ein schnelles und mutiges Handeln erforderlich.

Butzbach, den 10. April 1989, gez. Pfarrer Otto Seesemann

tionshaft und für Zusammenlegung nahmen nur ca. 200 Menschen teil, es goß in Strömen.

Lübeck. Ca. 500 Menschen auf der Demonstration, anschließend einstündiges Konzert und Feuerwerk vor dem Knast.

Marburg. Am 25.4. um 10.00 Uhr wurde zur Unterstützung der Forderungen der Gefangenen im HS die Elisabeth-Kirche besetzt.

Westberlin. Brief von 25 SchülerInnen der 2. Gesamtschule Kreuzberg: „Wir sind SchülerInnen einer Kreuzberger Gesamtschule und haben im Unterricht über euren Hungerstreik und eure Forderungen geredet. Wir finden alle isolierenden Sonder- und Haftmaßnahmen gegen euch Scheiße und haben kapiert, daß der Hungerstreik das einzige ist, was ihr dagegen machen könnt. In Fernsehen, Zeitungen usw. wird vor allem darüber geredet, daß der Berliner Senat und andere SPD-Regierungen bereits über Kleingruppen diskutieren — ach, wie großzügig! Der Hungerstreik der Frauen aus der Plötze wird allerdings von der Presse totgeschwiegen! Es tut uns leid, daß wir das mit dem Brief nicht früher auf die Reihe gekriegt haben." (taz, 22.4.)

Laut der FR vom 20.4. gab es einen Buttersäureanschlag auf eine Filiale der Berliner Bank.

Hamburg. Die beiden Schriftsteller Christian Geißler und Sabine Peters brachen ihren Solidaritätshungerstreik am 17.4. ab.

Die „taz" vom 19.4. berichtet: Am 17.4. „warfen HungerstreikunterstützerInnen die Scheiben bei dem Diplompsychologen Hans Ockelmann in Wellingsbüttel ein und verschütteten Buttersäure in den Räumen. Mit schwarzer Farbe sprühten sie die Parole: ‚ZL sofort Du Schwein.' Ockelmann war als Schriftgutachter im Stammheim-Verfahren an der Verurteilung von Eva Haule beteiligt."

Ca. 50 Frauen aus dem antiimperialistischen und antipatriarchalischen Widerstand besetzten das HHer SPD-Büro und verlangten eine Stellungnahme der Partei zur Unterstützung der Forderung nach Zusammenlegung in Großgruppen. Nach ergebnislosen Verhandlungen mit SPD-Chefin Traute Müller räumte die Polizei das Gebäude und stellte die Personalien von 10 Frauen fest. (taz, 20.4.)

In der Nacht zum 17.4. wurde ein Brandanschlg auf das Kaufhaus C & A verübt. An die Rückwand des Gebäudes wurde ‚ZL sofort!' gesprüht. (taz, 20.4.)

Lüneburg. In der Nacht zum 15.4. wurden mehrere Parolen zum Hungerstreik gesprüht. Am 15.4. wurde auf einem Baugerüst direkt über dem Landgericht, neben dem Knast, ein Transparent „Zusammenlegung Jetzt" aufgehängt. Obwohl es nur kurze Zeit hing, hatte es die Wirkung, daß Hunderte von Einkaufenden auf dem Wochenmarkt aufmerksam wurden. — Im Anschluß an die Antifa-Demonstration am 20.4. zogen 50-60 Demonstranten zum Knast und riefen laut Parolen, die auch im Knast gehört wurden. — BesucherInnen der Informationsveranstaltung vom 18.4. in der FH Lüneburg richteten an die Ärztekammer Niedersachsen und die Ärzte und Ärztinnen Lüneburgs einen offenen Brief, in dem sie auf die Erklärung der Ärztekammer Hamburg gegen Zwangsernährung Bezug nahmen und forderten, „öffentlich eine entsprechend klare Stellungnahme gegen die Zwangsernährung und die sogenannte Koma-Lösung abzugeben und zu verhindern, daß die Lösung des Problems von den verantwortlichen Politikern auf die medizinische Ebene verschoben wird". Sie unterstützten außerdem den Aufruf zur Demonstration am 29.4. in Bonn. Im Anschluß fand eine Demonstration zum Knast mit ca. 20 Leuten statt.

Oldenburg. Seit Mittwoch, dem 12.4., findet jeden Mittwoch um 15.00 Uhr eine Kundgebung in der Innenstadt statt.

Hannover. Lt. FR vom 20.4. wurde auf die Wände der niedersächsischen CDU-Zentrale gesprüht: „Wir fordern Remmers & Co. auf, die Forderung der politischen Gefangenen sofort zu erfüllen."

Dortmund. Seit Ostern fahren Leute aus Dortmund und anderen Städten der Region jeden Sonntag zum Knastkrankenhaus Fröndenberg und schicken Christa Eckes und — bis zu seiner Rückverlegung — Christoph von Hören Grüße, Lieder und Informationen über die Mauer. In den letzten Wochen waren Leute auch regelmäßig unter der Woche in Fröndenberg. Christa liegt dort so günstig, daß sie sie jedesmal sehen und mit ihr ‚reden' (rufen) konnten. Am 9.4. wurde die Kundgebung am Knastkrankenhaus mit einer angemeldeten Demonstration verbunden, an der sich um die 200 beteiligten. Die Kundgebung soll weiter sonntags 14.00 am Knastkrankenhaus Fröndenberg laufen, so lange Christa oder andere kämpfende Gefangene dort liegen — bis die Forderungen des Hungerstreiks erfüllt sind.

Wuppertal. An einem Haus wurde eine Infowand angebracht, wo dauernd die neuesten Informationen über den Hungerstreik veröffentlicht werden. Die Wand stieß im Viertel auf großes Interesse. Die „Mieterinitiative Grünewalderberg Wuppertal" erklärte sich mit dem Hungerstreik solidarisch.

Karlsruhe. Lt. FR vom 22.4. wurde ein Brandanschlag auf die dortige CDU-Geschäftsstelle verübt. An die Wände des Hauses wurden Parolen gesprüht, in denen die ZL gefordert wurde.

Schweinfurt. Ca. 40 Menschen demonstrierten am 15.4. für die Erfüllung der Forderungen der hungerstreikenden Gefangenen. Während der Demonstration beschlagnahmte die Polizei ein Transparent „Isolationshaft ist Folter, Isolationshaft ist Mord". Angeblich sollen wegen des Transparents gegen zwei Demonstrationsteilnehmer Ermittlungen wegen „Unterstützung einer terroristischen Vereinigung" eingeleitet werden. Gegen die Demonstration setzte massive Hetze der

Schweinfurter Lokalpresse ein, von „Gesindel" wurde gesprochen, das für „Terroristen" demonstrierte etc. Das Aktionsbündnis bringt eine Dokumentation über die bisherigen Aktivitäten in Schweinfurt heraus, in dem u.a. Dokumente zur Isolationshaft enthalten sind.

Infobüros, HS-Plenen

Hamburg. Neue Adresse des HS-Info-Büros ab 1.5.: Bahrenfelder Str. 244, 2000 Hamburg 50, Tel. 391570 (vorläufig)
Emden. Jeden Dienstag 20.00 im Grünen-Büro, Gr. Straße 89, Hintereingang
Essen. HS-Plenum jeden Donnerstag in der Zeche Carl, Hömannstr. 10 in Altenessen, 19.30 Uhr
Kassel. Hungerstreikbüro im Umweltzentrum, Elfbuchenstr. 18, Mo 15-18.00 und Do, 15-19.00, Tel. 0561/775307
Freiburg. HS-Büro täglich 16.00-18.00, Spechtpassage/Wilhelmstr. (GNN-Verlag); Aktionsbündnis: Montag, „Akropolis", 20.00 Uhr; HS-Plenum: Di, 19.00, Habsb. Fabrik
Würzburg. Info Café zum Hungerstreik, jeden So, Mi, Fr 16-19.00 im AKW, Martin-Luther-Str. 4, Tel. 0931-15754
Nürnberg. KOMM, Königstormauer 15, neue Tel.-Nr.: 0911/223647, tägl. 16-20.00. Postadresse: c/o Netzwerk, Moltkestr. 13, 8500 Nürnberg.
Regensburg. Jeden Montag HS-Plenum, 20.00, Brand-Bräu, Ostengasse

Angriffe auf die Solidarität

Hamburg. 18.4.: Bei einer Hungerstreik-Demonstration vor dem CDU-Büro in Hamburg-Altona wurden 41 Menschen festgenommen, darunter auch der Rechtsanwalt Axel Hagedorn, der vermitteln wollte. Die ca. 80 Menschen hatten eine Pressekonferenz in dem CDU-Büro abhalten wollen. Obwohl die Räume jedoch bereits verschlossen waren, also nicht betreten werden konnten, stellte die CDU Strafantrag wegen Sachbeschädigung. Angeblich seien in der Geschäftsstelle Telefonkabel gekappt worden. Die Polizei nahm diese offensichtliche Falschmeldung auf, kesselte die Gruppe beim Abmarsch ein und löste eine Massenkeilerei aus.
Kaiserslautern. Nach einem Info-Stand an der Uni wurden in der Nacht zum 12.4. zwei Leute vom Infoladen Kaiserslautern mit ihrem Auto in der Stadt gestoppt und festgenommen. Das Auto wurde gleich beschlagnahmt, mit seinem Inhalt, Materialien zum Hungerstreik, Antifa, was die Leute vom Info-Stand an der Uni mithatten. Nach der ED-Behandlung durchsuchte die Polizei mehrere Stunden lang die Wohnung einer Festgenommenen. Sie nahmen ausschließlich Sachen zum Hungerstreik mit.
Köln. Das Kölner Verwaltungsgericht hat das Verbot der Demonstration am 29.4. in Bonn bestätigt. Nach dem Willen des Gerichts soll keine Demonstration stattfinden dürfen, die Kundgebung soll auf der Rheinaue weit entfernt von der Bonner Innenstadt stattfinden. Die Veranstalter rufen gegen diesen Beschluß, mit dem die Unterstützung für die Forderungen der hungerstreikenden Gefangenen faktisch kriminalisiert wird, das Oberverwaltungsgericht in Münster an. — Die Jusos zogen inzwischen ihren Aufruf zur Unterstützung der Demonstration zurück. Der Hauptausschuß der Grünen entschied jedoch entgegen dem Bundesvorstand und der Bundestagsfraktion, die Demonstration und den zentralen Aufruf dazu zu unterstützen.

Ankündigungen

Aufruf zur bundesweiten Demonstration am 29.4. in Bonn

Auftakt-Kundgebung: 10 Uhr, Ort: An der Josefshöhe. Über den aktuellen Stand, über Fahrtgelegenheiten etc. erkundigt Euch bei den Info-Büros.
01.05. Die 1.-Mai-Demonstrationen bieten eine gute Gelegenheit, die Forderungen der Gefangenen weiter zu verbreiten.
01.05. Lüneburg. Unabhängiger/revolutionärer Block auf der 1.-Mai-Demonstration, Treffpunkt: 8.30 Uhr, Parkplatz beim Arbeitsamt (Lindenstr.)

Veranstaltungen

Paris. 27.04.
Basel. 27.04. 20.00, Kulturwerkstatt Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel, Veranstaltung zum Hungerstreik in der BRD
Lüneburg. 27.04. 20.00, Gaststätte Halvensleben, Vor dem Roten Tore.
Dortmund. 27.04., 20.00, Gaststätte Che Coolala, Heyden-Rynsch-Str. 2, Info- und Mobilisierungs-Veranstaltung zur Bonner Demonstration und zum Hungerstreik.
Mainz. 28.04., 20.00, ESG, Am Gonsenheimer Spieß 1 (Nähe Uni), Veranstaltung zu den Startbahnprozessen, § 129a usw.
Oldenburg. 04.05. 20.00, Alhambra, Veranstaltung zur Koma-Lösung
Bochum. 06.05. 19.00, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 107, Veranstaltung gegen § 129a
Hannover. 11.05., 9.15, Evangelische Fachhochschule Hannover, Blumhardstr. 2, in der Aula. Veranstaltung des Seminars Strafvollzugsrecht der Fachhochschule. Themen: Sensorische Deprivation als Gehirnwäschekonzept, Geschichte der Isolationshaft in den USA, Situation der politischen Gefangenen in Niedersachsen
Solidaritäts-Konzert für Waffen für die Revolution in El Salvador und für die Zusammenlegung der politischen Gefangenen in der BRD/Westberlin. Mit den Gruppen: Poisongirls, IRHA, Dog Sacid Hermans: 28.4. Zürich, 29.4. Fribourg, 30.4. Neuf Chatel, 1.5. Bern, 3.5. Frankfurt, 4.5. Köln, 6.5. Westberlin, 7.5. Hamburg, 11.5. München, 12.5. Tübingen, 13.5. Freiburg.

Wichtige Verlagsmitteilung. Am 21.04.89 erfuhren wir durch das Info Büro München, c/o Die Grünen im Rat, Marienplatz 8, 8000 München 2, daß Polizei mit der Mitteilung aufgetreten sei, die Bundesanwaltschaft ermittele wegen Info 9. Die bei der Bundesanwaltschaft zuständige Amtsperson bestätigte dem Verlag zwar, daß — ausgelöst durch eine Denunziation aus Münchner Polizeikreisen — ermittelt werde wegen Abdruckes der Erklärung von Frau Sievering in Info 9, nicht zu erfahren war jedoch, welche Bestimmung des Strafgesetzbuches dadurch verletzt worden sein soll und durch welche Textstellen. Erst nachdem der Verlag ein Beschwerdeverfahren gegen die zunächst zuständige Amtsperson eingeleitet hat, gab die dann vorgesetzte Amtsperson Auskunft. Man hege Verdacht wegen Werbung für eine terroristische Vereinigung nach § 129a Absatz 3 StGB. Zu einer prompten Antwort, durch welche Textstellen im Schreiben von Frau Sievering dieser Verdacht genährt werde, war auch die vorgesetzte Amtsperson nicht in der Lage, dem Verlag wurde aber auf eine schriftliche Anfrage eine diesbezügliche Antwort in Aussicht gestellt. Obwohl die Münchner Polizei bereits in aller Öffentlichkeit den Verdacht gegen Info 9 ausstreut, weiß die Bundesanwaltschaft bis zur Stunde noch nicht, weswegen sie ihn hat (obwohl sie ihn hat) — eine ganz schöne Schieflage. — Wir berichten weiter.

Herausgeber: Angehörige der politischen Gefangenen in der BRD, Postlagerkarte 050205, 7500 Karlsruhe. Erscheint wöchentlich im GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7, Postfach 260226, 5000 Köln 1. V.i.S.d.P.: für den Verlag: Christiane Schneider; für die Herausgeber: Adelheid Hinrichsen. — **Redaktionsanschrift:** GNN-Verlag, Güntherstr. 6a, 2000 Hamburg 76, Tel.: 040/2204278. **Bestellungen:** GNN-Verlag, Postfach 260226, Zülpicher Str. 7, 5000 Köln 1, Tel. 0221/211658. Ein Halbjahresabonnement kostet 20,- DM. Eventuelle Überschüsse werden auf das Spendenkonto der Angehörigen überwiesen. Lieferung nur gegen sofortige Bezahlung oder Einzugsermächtigung möglich. Überweisung bitte auf eines der folgenden Verlagskonten: BfG Köln, BLZ 37010111, Kto.Nr. 1144393600 oder Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Kto.Nr. 10419-507